

2 Norweger, 1 Belgier, 1 Australier. Die Studenten wohnen den hebräischen Vorlesungsstunden bei und folgen ihnen...

(In: „Christian News from Israel“. Hrsg. von der Regierung Israel. Relig. Minist. III [Jerusalem, November 1952] 3—4 p. 8)

10/9) Pilgerfahrt nach Israel

Die Pilgerfahrten nach Israel haben in den Monaten Mai bis September im vergangenen Jahr beträchtlich zugenommen. Bis zum 15. September belief sich die Zahl der Pilger in dieser Zeit auf insgesamt 1534. In der ersten Septemberhälfte kamen 400. Die meisten Pilger kamen aus den Vereinigten Staaten, Venezuela, Mexiko und Frankreich. Aus Frankreich kamen in den ersten beiden Septemberwochen 164 Pilger. Die anderen kamen aus Schweden, Spanien, Guatemala, Holland, Australien und verschiedenen anderen Ländern.

Unter den kirchlichen Würdenträgern, die das Land in jener Zeit besuchten, waren der Erzbischof Paul Schulke aus den Vereinigten Staaten und der Päpstliche Nuntius Msgr. Armando Lombardi aus Venezuela.

Die ersten Gruppen kamen seit Bestehen des Staates Israel am 3. Januar 1950 in Israel an. Es folgten im Jahre 1950 weitere 27 organisierte Gruppen, 1951 40 Gruppen und 1952 62 Gruppen.

Msgr. Vergani, der römisch-katholische Patriarchatsvikar in Israel hat an das Auswärtige Ministerium folgenden Brief geschrieben: „... Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie zu der Einrichtung beglückwünschen, die Ihre Regierung im vergangenen Heiligen Jahr (1950) getroffen hat, damit christliche Pilger aus vielen Ländern in voller Sicherheit und im Geiste der Zusammenarbeit die Heiligen Stätten in Jerusalem und Nazareth besuchen konnten. Wir sind außerordentlich dankbar für die Möglichkeiten, die Ihre Regierung zum Besuch nach der Altstadt und der Rückkehr von dort gegeben hat.“

(In: „Christian News from Israel“. Hrsg. v. d. Reg. von Israel. Relig. Minist. III [Jerusalem, November 1952] p. 10 sq)

10/10) Zur religiösen Situation in Israel

In Zürich hielt der aus Zürich stammende Jerusalem Dozent Dr. Jacques Taubes einen Vortrag zu diesem Thema. Er wies darauf hin, daß in der heutigen Zeit kein eindeutiger Bezug zwischen Mensch und Gott sichtbar sei, das religiöse Leben sei gleichgültig geworden. Der Vortragende führte ferner aus:

Die Tragödie der religiösen Situation in Israel sei dadurch

bestimmt, daß die Heimkehr der Juden in ihr Land stattfinde zu einer Zeit, da der Jude aus seiner geistigen Heimat, dem Gesetz, auszieht und sich seiner eigenen Tradition entfremdet; der physische Einzug wird begleitet durch den geistigen Auszug aus dem Erbe der Väter. Im folgenden befaßte sich der Referent im besonderen mit zwei extremen Gruppen in Israel, denjenigen um die Zeitschrift „Aleph“, den „Futuristen“, welche kleine, aber im Kriege erprobte Gruppe am radikalsten den Auszug aus dem Erbe der Väter vollzieht und nur aus dem Augenblick heraus leben will, und jener der „naturei karta“, einer ebenfalls kleinen, aber sehr aktiven Gruppe der Orthodoxie, die im Staate Israel den leibhaftigen Satan sieht, weil sie einen jüdischen Staat, der die Thora nicht zum Staatsgesetz erhebt, als Revolte gegen den göttlichen König betrachtet.

Es wäre nach Dr. Taubes falsch, über diese beiden Gruppen hinwegzugehen; diese wie jene umfaßt Elitejugend des Landes, die letztere nicht weniger als 500 Jugendliche aus dem Kreise der Talmudhochschulen, die gewillt sind, bis zum äußersten zu gehen. Die Orthodoxie Israels sei, fuhr Dr. Taubes fort, nach Betrachtungen über die Aguda und den Misrachi, welche mit der Arbeiterpartei einen „Teufelsbund“ eingegangen seien, der die religiöse Situation des Landes aufs stärkste belaste und gefährde, in eminentem Maße darauf angewiesen, daß auch „die anderen“ da sind, die zum Beispiel am Sabbath die lebenswichtigen Funktionen erfüllen, die sie selber zwar nicht ausüben, auf die sie aber auch nicht verzichten wolle. Die Orthodoxie habe bisher kein konkretes Programm aufgestellt, sondern nur Vorrechte für ihre Mitglieder (Befreiung der religiösen Mädchen und der Talmudschüler vom Militärdienst) verlangt und erreicht, was verständliche Mißstimmung hervorruft, denn mehr als 80 Prozent der israelischen Bevölkerung sei nicht orthodox und fühle sich unter Vormundschaft der Orthodoxie. Eine Wende in der religiösen Situation Israels sieht der Referent nur darin möglich, daß man sich darauf besinne, daß das Gesetz Israel zu einem heiligen Volke prägen wolle. Weder ein säkularisiertes noch ein ausschließlich auf religiös-traditioneller Grundlage geformtes Leben könnten verhindern, daß Israel zu einem kleinen Levantevolk herabsinke. Die jüdische Lebensform müßte als eine Forderung der Heiligung an uns und in uns betrachtet werden.

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 52. [Zürich, 4. 7. 52] 27. S. 37.)

11. Kleine Nachrichten

11/1) Dr. Hans Ornstein †

Im sechzigsten Lebensjahr erlag am 5. Dezember 1952 einem in den letzten Monaten rasch verschlimmerten Krebsleiden der Zentralsekretär der „Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz“, Dr. Hans Ornstein. Bis 1938 Rechtsanwalt in Wien, dann in Dachau, seit 1939 als Flüchtling in der Schweiz, war er in der Arbeitsgemeinschaft vom Tage ihrer Gründung an (28. April 1946) die eigentlich treibende Kraft und hat sich bis zum letzten möglichen Augenblick in ihrem Dienste verzehrt; dazu mitzuwirken, daß der Deutschland-Israel-Vertrag sich in jeder Hinsicht befriedend auswirke, war das letzte große Anliegen seines Lebens.

11/2) Es hängt sehr viel davon ab...

Der Pfarrer Hellstern vom Schweizer Ev. Hilfswerk warnte davor, daß Deutschland sich der Illusion hingebe, als ob man im Ausland alles, was in den Jahren 1933 bis 1945 in Deutschland und durch Deutschland geschehen sei, schon vergessen habe: „Die Völker sind noch nicht so weit, wie die Staatsmänner glauben, aus politischen Erwägungen heute sein zu müssen.“ Einen besonders starken Eindruck nicht nur in der Schweiz, sondern auch im übrigen Ausland habe das Abkommen mit Israel gemacht; es hänge viel davon ab, ob Deutschland an diesem Abkommen festhalte.

(In: „Der Christliche Sonntag“ IV. [Freiburg, 23. 12. 52] 52 S. 415)

11/3) Evangelischer Bischof warnt vor Schweigen

In einem Rundschreiben vom 25. 5. 1952 mahnt der Bischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich, D. Gerhard May, seine Amtsbrüder, über die anvertrauten Seelen zu wachen, daß nicht unter dem Schweigen der Christen die schmachvolle rassische Diskriminierung wiederkomme mit all ihren grausigen Folgen. „Wir müssen bei gegebenen Anlässen ohne Rücksicht auf Gunst und Ungunst sagen und tun, was recht ist vor Gott.“ Auf den gleichzeitigen Aufruf zum „Evangelischen Dienst an Israel“ hin haben sich etwa ein Viertel der evangelischen Geistlichen Österreichs zur Verfügung gestellt.

(In: „Judaica“ 8 [Zürich, 1. 12. 52] 4. S. 222 f.)

11/4) Sühne eines Antisemiten-Exzesses in der Schweiz

Eine jüdische Schweizerin, die einen Kurgast wegen jüdenfeindlicher Bemerkungen zur Rede gestellt und, als er seinen Namen zu nennen verweigerte, „Feigling“ genannt hatte, war daraufhin blutig geschlagen worden. Wie die Tat gesühnt wurde, zeigt die folgende Notiz:

Das eidgenössische Militärdepartement hat Sanitätshauptmann F. Heer, Arzt in Zürich, der wegen Beschimpfung und Tätlichkeit gegenüber einer Frau von einem bündnerischen Kreisgericht zu 2000 Franken Buße, zu den Kosten des Verfahrens und zu einer Entschädigung von 400 Franken an die Klägerin verurteilt worden ist, zur Disposition gestellt, also seiner militärischen Funktion entzogen. Die Kaltstellung dieses Rottlings, der seine besondere Offiziersehre mit unflätigen und dummen Beschimpfungen